

June 13th, 2018
Adam B.
adam@adam-b.com

Das nicht-akademische Vorwort einer ungeschriebenen Masterarbeit

Man kann nichts anderes, als den Weg gehen und der Weg legt für sich keine Rechenschaft ab. Sonst wäre er nicht der Weg. Die Auseinandersetzung mit Heidegger: nicht nur die uns geschichtlich möglichen Fragestellungen, sondern auch die Weltereignisse, die nicht hätte passieren dürfen. Ist es ironisch, tragisch oder nur so, wie es ist, dass gerade der Denker, der den onto-theo-ego-logischen Größenwahn der europäisch-abendländischen Philosophie¹ in Wort und Tat aufzeigte und versuchte, aus der Erfahrung der Kontingenz dem Freiheitsbegriff einen neuen Sinn zu verleihen, mitten drin zu finden ist?

Wir können die Vergangenheit nie „vergessen“ – es sei denn, sie wird bloß vergessen. Freilich wäre dann diese Vergessensmacht nicht ausschließlich dem Menschen zugeordnet.

Angesichts des durch die Veröffentlichung der Schwarzen Heften ans Licht Gebrachten muss sich die Beschäftigung mit Heidegger nicht „rechtfertigen.“ Das „Argument“ lautet nicht, dass Heideggers Denken „so entscheidend die geistige Physiognomie des Jahrhunderts mitbestimmt“² hätte, als wäre es nur eine Frage der Weitläufigkeit seiner Begriffe in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Es ist vielmehr so, dass man es mit Heidegger zu tun hat – wenn man es mit Heidegger zu tun hat, so wie die Kriegskinder – gleichgültig, ob ausdrücklich oder nicht – es mit der vorherigen Generation zu tun haben. Dies wird in deren „*Leben*“ ausgedrückt. Das ist sicherlich eine Art Geworfenheit – die Geworfenheit als Verweigerung der Verantwortlichkeit für das eigene Tun? Die Philosophie, die sich unüberbrückbar von der Welt trennt und das Ereignishafte nicht kennt, fragt sich vergebens nach dem Unhintergehbaren der eigenen Faktizität, als würde der Sinn der Geschichte sich in einem Trachten nach Ursachen und Gründen erschöpfen.

¹ Vgl. Hempel, Hans-Peter. 1992. *Heidegger und Zen*. Frankfurt am Main: Hain.

² Ludz, Ursula, und Hannah Arendt. 2012. *Menschen in finsternen Zeiten*. München: Piper Taschenbuch.

June 13th, 2018
Adam B.
adam@adam-b.com

Schreibt man wirklich, weiß man nicht genau, wie der Ende des Satzes ausfallen wird. Das heißt, man ist selbst in der Spanne eines Augenblickes der absoluten Realitätsmacht des Zukünftigen³ ausgesetzt. Streng genommen ist man des eigenen Tuns nicht mächtig. Eines Tages verfasst man eine geisteswissenschaftliche Qualifikationsarbeit über den Sinn von Sein, als käme es auf die Beherrschung eines Schreibformats und nicht vielmehr auf die wahrhaftige Auseinandersetzung mit der einzigen Problematik, die sich als philosophisch ausgeben darf, an.

Die „Depotenzierung“ oder gar „Auflösung des Subjekts“ heißt nicht, dass man genauso gut existiere wie nicht, sondern dass man nun erst recht existiert – dass man sich der Erfahrung im emphatischen Sinne fähig geworden ist. Das wahre Leben ist ohne Warum, d.h. grundlos.⁴

Wer oder was ist für die erschreckende Faktizität des 20. Jahrhunderts verantwortlich? Die Abwesenheit Gottes?⁵

Scheint es *nicht* so, dass die Möglichkeit des totalen Kriegs, der vom dritten Reich ausgeführten systematischen Vernichtung, und der entwurzelnden, einebnenden Kraft der Globalisierung in der Technik liegt – also im Anfang der Philosophie, in der Verfügbarkeitsmetaphysik, die die Menschen und die Dinge in Kategorien zerlegt, um diese zunächst begreifbar und schließlich beherrschbar zu machen?

Das Denken muss unterwegs sein und der Weg ist dem Unberechenbaren, der Kontingenz, ausgesetzt. Das Ereignis ist der Anfang, ohne den es nicht einmal um die Richtigkeit einer Entscheidung bestritten werden kann. Soll die Vernunft im

³ Eine entlehene Redewendung: vgl. Wilhelm Schmidt-Biggemann. 2014. *Geschichte wissen: Eine Philosophie der Kontingenz im Anschluss an Schelling*. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog.

⁴ Quint, Josef. *Meister Eckhart. Deutsche Werke Band 1: Predigten: Herausgegeben und übersetzt von Josef Quint*. Stuttgart: Kohlhammer W. [DW I, 92, 3-6]

⁵ “Wer [...] Schwierigkeiten mit der Geschichtsphilosophie bekommt, weil er deren theologischen Grundlagen obsolete findet und das Problem deshalb für sinnlos erklärt, steckt den Kopf vor dem Problem der Kontingenz in den Sand”. *Geschichte wissen*. S. 94

June 13th, 2018
Adam B.
adam@adam-b.com

Leeren der ausschließenden Ich-Bezogenheit etwas zu bestreiten haben? Wie käme die Philosophie auf den Inhalt ihrer Tätigkeit? Das Eine braucht das Andere, um etwas in Gang zu setzen. Das Andere bleibt unverfügbar und gewährt das Offene.

Was macht eine Person aus? Schließlich, dass sie „Teil“ der Welt ist. Man kann aber das „Universum“ wohl nicht zur Rechenschaft ziehen: und hier kommt zum Vorschein der Preis von Heideggers „Holismus“. Die Frage nach der Ethik war von Anfang an ein Missverständnis: „The destruction of the onto-theological foundation entails the destruction of moral science“.⁶

Man meine, eine solche Philosophie sei *gefährlich*. Was wären wir ohne Prinzipien? Man kann allerdings keine *ontologische* Gefahr mit einem metaphysischen Wollen nach Beherrschung des Seins bewältigen. Ganz im Gegenteil. Der moralische Selbstrechtfertigungszwang greift ins Leere und erschreckt sich vor dem Nichts.

Die fehlende Verantwortlichkeit im gewöhnlichen Sinne macht eine Person nicht unantastbar. Es ist eher so, dass man erst jenseits des metaphysischen Willens den Anderen wahrhaft antasten kann. Das Indifferente eines moralischen Imperativs kann nicht alleine alles moderieren. Von der Kontingenz, d.h. vom Ereignis, wegzuschauen, heißt vor sich selbst und dem Anderen die Augen zu schließen.

Der Wunsch Heideggers, dass die Heften zuletzt erscheinen sollen, mag ein letzter Beweis dafür sein, dass der Denker, der der abendländischen Philosophie am meisten dazu verholten hat, aus der Egozentrizität heraus zu kommen, dies nie selber geschafft hat. Es ist eine Zumutung, dass man nun mit dem Wahn *noch* eines anderen Menschen umgehen muss. Die Studie über diese Bekenntnisse könnte mit dem Titel „Heideggers Treue: Wahrhaftigkeit oder Selbstsucht“ versehen werden. Die Trennlinie dazwischen scheint unendlich dünn zu sein. Manche meinen, sein

⁶ Schürmann, Reiner. 1973. *Heidegger and Meister Eckhart on Releasement*. Research in Phenomenology 3: 95–119.

June 13th, 2018
Adam B.
adam@adam-b.com

reifes Denken näherte sich dem Zen Buddhismus.⁷ Dennoch kannte er – aller Rede von Gelassenheit zum Trotz – anscheinend keine Leichtigkeit. Er blieb bis zum Ende – besorgt. Doch wessen Stimme spricht aus seinen Texten? „Is it only the voice of Martin Heidegger of Messkirch?“⁸

Die sogenannte Frühphilosophie stelle die zerstörerische Sehnsucht eines von der entzauberten Welt Gelangweilten nach tödlichem Sturm und Drang dar. Darnach zog Heidegger sich in seine Hütte zurück und schrieb nur noch schwer verständliche „Mystik“. Man könnte es mit Heidegger sein lassen. Neigt man dazu, sollte man ihm nicht so ernst nehmen, dass man zuerst sein Denken vor einem Vernunftsgesicht stellt. Die fortgesetzte Beschäftigung mit Heidegger ist eine merkwürdig verweigerte Anerkennung.

Gibt sich die Sache zum Denken oder sucht sich der Denker die Sache zum Denken aus? Wie ist das heutzutage? Man richte seine Forschung nach dem gerade ins Mode Gekommenen, um die Chance auf geringfügige Stipendien zu erhöhen. Die Selbstbeschreibungen der philosophischen Sonderforschungsbereiche könnten einen fast davon überzeugen, dass es wirklich möglich ist, in der postmodernen Gesellschaft ein überzeugendes Argument anzuführen, weshalb Fördergelder in die Forschung über die Auswirkung der Sonnenuhr auf das antike Zeitverständnis und nicht in die über die Performativität der dichterischen Sprache in der Romantik einfließen sollen. Die Philosophen wären in diesem Bereich zu echten Sophisten geworden. (Ja, man gibt sich als Husserlianer aus, bis man die Professur erhalten hat.) Unter diesen Umständen kommt es als keine Überraschung, wenn ein Professor zugibt, mache er morgens zwischendurch die Bahnfahrzeit nicht zunutze, käme er nicht dazu, die Lektüre für das eigene Seminar zu machen. Nimmt man das Denken überhaupt nicht mehr ernst? Man muss es ja schließlich irgendwie schaffen, in der neoliberalen Gesellschaft zu überleben. Freilich ist keiner von uns für diese bedauernswerte Lage *verantwortlich!*

⁷ Vgl. May, Reinhard. *Heidegger's Hidden Sources: East-Asian Influences on His Work*. Routledge.

⁸ Caputo, John D. *The Mystical Element in Heidegger's Thought*. Fordham University Press. S. 270

June 13th, 2018
Adam B.
adam@adam-b.com

Liegt die Verantwortung nicht beim Menschen alleine, wie ist dieses Gestell zu Stande gekommen? Hat das mit der metaphysischen Machbarkeitswahn, mit dem Anfang der Philosophie zu tun?

Das Jagen nach Kausalzusammenhängen kommt mit dieser Problematik nicht weiter, gleichgültig, wie umfassend, differenziert, ja beinahe barock das Durcheinander einer aus soziologischen, psychologischen, biologischen, anthropologischen, metaphysischen Grundlagen zusammengesetzten kritischen Theorie sein mag. Man müsste nur alles *besser* wissen, das immer schon da Gewesene richtig erkennen, die „Strukturen“ der Gesellschaft nur umstellen, damit es nicht wieder schief läuft. Wären die Menschen in der Menge nicht so trotzig und gutgläubig!

Was heißt denken? Was heißt Besinnung? Was heißt das Geläut der Stille hören?

Die Philosophie kennt das Geben in „Es gibt Sein, es gibt Zeit“ nicht. Sie ist des Empfangs dieser Gabe nicht fähig. Man möchte schließlich nur die Gabe eines gerechten Gottes annehmen, man lehnt alles andere ab, will es nicht wahrhaben, überdeckt das Ereignis mit seinen *Gründen*. „Dieses Verwinden [der Technik, d.h. der Metaphysik] ist ähnlich dem, das geschieht, wenn im menschlichen Bereich ein Schmerz verwunden wird.“⁹

⁹ Heidegger, Martin. *Die Technik und die Kehre*. Stuttgart: Klett-Cotta. [TK 38]